

Modellprojekt „Perspektive Beruf für Asylbewerber und Flüchtlinge“

Franz-Oberthür-Schule, Würzburg



Arbeitspaket 51:

Verknüpfung von Sprach- und Fachkompetenz im Berufsfeld Metalltechnik

Berücksichtigung von folgenden (Teil-) Aspekten beruflicher Handlungskompetenz:

- Vermittlung eines allgemeinen Grundwortschatzes
- Vermittlung grundlegender Fachkompetenzen im Bereich der Metall- und Montagetechnik
- Vermittlung eines grundlegenden Fachwortschatzes im Bereich der Metalltechnik

Operationalisierbare und messbare Teilziele/Meilensteine (soweit aktuell möglich):

- Problemanalyse Lösungsansätze
- Teamarbeit
- Lesen von Bedienungsanleitungen
- Arbeiten mit handgeführten Werkzeugen
- Anwenden von grundlegenden Montagetechniken
- Erstellen eines verkehrstüchtigen Fahrrades
- Fahrradübergabe und Verleih an die Schüler
- Verkehrserziehung und Verkehrsausbildung auf einem Verkehrsübungsplatz

Die Beteiligten des Projektes:

Uwe Tutschku, OStD, Schulleiter

Ralf Geisler, StD, Projektleiter

Kristina Weinig, LAssin, Daz-Lehrerin

Peter Meyer, FL, Lehrer des Fachunterrichtes

Das Arbeitspaket 51 im Überblick:

Die Franz-Oberthür-Schule ist eine der 21 bayerischen Berufsschulen, die am Modellprojekt „Perspektive Beruf für Asylbewerber und Flüchtlinge“ teilnimmt. Ziel ist es hierbei, herauszufinden, wie Schule die Jugendlichen noch besser auf einen erfolgreichen Übergang in eine duale Ausbildung oder den ersten Arbeitsmarkt vorbereiten kann.

Lehrkräfte der **Beschulung für Asylbewerber und Flüchtlinge (BAF)** haben infolgedessen das Arbeitspaket „Verknüpfung von Sprach- und Fachkompetenz im Berufsfeld Metalltechnik: Fahrrad-Projekt“ ins Leben gerufen.

Demnach wurden die Schüler der Klassen BAF 1B und 1D von Frau Kristina Weinig im Deutschunterricht an Fachwortschatz, wie z.B. die Bestandteile des Fahrrads in Form eines mehrsprachigen Lernplakats, herangeführt. Das Lesen von Bedienungsanleitungen wie auch das Formulieren einfacher Arbeitsschrittfolgen (z.B. Wie flicke ich einen Fahrradschlauch?) trugen ebenfalls dazu bei, den praktischen Unterricht in der Werkstatt sprachlich vorab zu entlasten.

Unter der Leitung von Herrn Peter Meyer reparieren die Schüler dort Fahrräder, indem sie z.B. mit handgeführten Werkzeugen arbeiten und grundlegende Montagetechniken anwenden. Ein interkultureller Vergleich der wichtigsten Vorschrift-, Richt-, und Zusatzzeichen des Straßenverkehrs zeigte den Lernenden viele Gemeinsamkeiten einer länderübergreifenden Straßenverkehrsordnung auf. Darüber hinaus werden im fortlaufenden Prozess des Projektes weitere Schritte ergriffen, um dem Ziel des Arbeitspaketes möglichst umfangreich entsprechen zu können.

Bisher (bis Mai 2016) konnten nachfolgende Erkenntnisse gewonnen werden:

- Grundsätzlich hat sich die Arbeit als zielführend und erfolgversprechend dargestellt. Es war ein merklicher Lernerfolg bei den Schülern zu erkennen.
- Es ergab sich ein Spannungsfeld zwischen der Wichtigkeit der Benennung von Fachbegriffen bzw. Werkzeugen und dem für das Lernen benötigte Zeitaufwand zu Hause und im Unterricht.
- Die Schüler zeigten häufig fehlendes Verständnis für die berufliche Relevanz bzw. private Nutzung des Fahrrads. Hier ist noch Überzeugungsarbeit zu leisten, dass das Fahrrad insbesondere in Städten eine ernsthafte Alternative ist im Individualverkehr (Umweltaspekte etc. sind hier stärker herauszuarbeiten).
- Unabdingbar war eine enge kollegiale Zusammenarbeit. Die Lehrer waren z.B. dazu angehalten, fachsprachliche Ausdrücke zu verwenden.
- Eine kontinuierliche Wiederholung der Unterrichtsinhalte erscheint unabdingbar, denn nach längerer Zeit konnten die Schüler nur bedingt auf Erlerntes zurückgreifen.
- Wichtiges Augenmerk auf fachgerechtes Einsetzen der Werkzeuge fehlte. Hier müsste noch vertiefend angesetzt werden.
- Gehäuft ist zu beobachten, dass die Schüler kaum Verständnis für die Richtigkeit von handwerklichen Abläufen entwickeln können.
- Teilweise erschwerte hohe Motivation (bis zum Übereifer gesteigert) das Unterrichtsergebnis.
- Kulturelle Unterschiede der Arbeitsweise in Deutschland und der Arbeitsweise in den Heimatländern der Schüler müssen noch stärker berücksichtigt werden.